Meine Frau sagt: Ich doch die beste für Wäsche und Haushalt
Triumph-Seife

rungsfreundlicher wie die Regierung selber. Das Vertrauen müsse aufrecht erhalten bleiben, dann werde uns auch die Zukunft gehören. — Endlich feierte Professor Kropatscheck die Verdienste des Herrn Geh. Hofrath Ackermann und richtete an das Handwerk den Appell, geschlossen zusammenzuhalten, an die konservative Partei aber die Aufforderung, den christlichen Boden nicht zu vergessen, auf dem sie groß geworden ist. Darauf erklärte der Herr Vorsitzende, es hätten sich zwar noch eine Anzahl Redner gemeldet, allein es sei unmöglich, die Debatte fortzusetzen, da der Saal halb 3 Uhr geräumt werden müsse. Herr Hofrath Dr. Mehnert dankte herzlich allen Rednern, verlas noch ein von Herrn Reichstagsabgeordneten v. Frege eingegangenes Begrüßungstelegramm und schloß die Volksversammlung mit einem allseitig freudig aufgenommenen Hoch auf die konservative Partei.

In demselben Saale, in dem die Versammlung getagt hatte, vereinigte sich nach einer halben Stunde der Konservative Verein mit seinen zahlreichen Gästen zu einem glänzenden Mittagsmahle. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Hofrath Dr. Mehnert mit einer Ansprache, in der er in zündenden Worten patriotischer Begeisterung unserer erhabenen Monarchen, unseres Königs Albert, den die Sachsen mit Stolz den Ihrigen nennen, und Kaiser Wilhelms gedachte. Unmittelbar nach den brausenden Hochs auf die Träger der Wettiner und der Kaiserkrone traf die Antwort des Fürsten Bismarck auf das Begrüßungstelegramm der vorausgegangenen Versammlung ein. Mit brausendem Jubel aufgenommen, gab sie der festlichen Stimmung die rechte Weihe. Die Depesche aus Friedrichsruh lautete: „Euer Hochwohlgeboren bitte ich, der Versammlung meinen herzlichen Dank für Ihre ehrenvolle Begrüßung auszusprechen und verbinde damit den Ausdruck der Hoffnung auf festen Zusammenschluß aller politisch und wirthschaftlich konservativen Kräfte im Reiche. v. Bismarck." Herr Oberst v. Globig begrüßte die Vertreter der beiden in Berlin tagenden parlamentarischen Körperschaften, die konservativen Abgeordneten des Reichstags und des preußischen Landtags. In längerer Ansprache verbreitete sich Herr Geh. Hofrath Ackermann über die Grundgedanken des Konservatismus, in denen sich alle seine Vertreter eins fühlen. Er charakterisirte als solche die religiöse und die patriotisch-monarchische Gesinnung, die Liebe zum Volke und die Arbeit für das Gemeinwohl, die nicht nach äußerer Anerkennung strebe, sich nicht durch Volksgunst bestimmen lasse, sondern inmitten der schwankenden Tagesmeinungen feststehe. Sein Hoch galt der konservativen Partei. Frhr. v. Manteuffel dankte im Namen seiner Fraktionsgenossen für die Einladung, die zu einem so herzerfrischenden Zusammensein mit den sächsischen Gesinnungsgenossen geführt habe. Von diesen könnten die Konservativen im Reiche und in Preußen lernen; denn in Sachsen besitzen die Konservativen die Mehrheit im sächsischen Landtage, während die konservative Fraktion weder im preußischen Abgeordnetenhause, noch im Reichstage die ausschlaggebende Partei sei. Den Konservativen Sachsens, den treuesten Bundesgenossen, den Mitgliedern der Ersten und Zweiten sächsischen Standekammer widmete der Redner ein dreifaches Hoch. Unter Hinweis auf den bevorstehenden 80. Geburtstag des Altreichskanzlers und im Hinblick auf die Anwesenheit seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck, den er bitte, der Dolmetsch der Gefühle der Liebe und Verehrung zu sein, die die Dresdner für seinen Vater hegten, toastete Herr Bürgermeister Leupold auf den Fürsten Bismarck und sein ganzes Haus. Graf Herbert Bismarck dankte im Namen seines Vaters, der durch sein Telegramm bewiesen habe, daß er in Gedanken unter den Versammelten weile. Dem selbst sei das schöne Dresden nicht fremd. Wiederholt habe er hier geweilt. Seine frühere diplomatische Karriere, die er vor 7 Jahren definitiv beendet habe, habe er als Gesandtschaftsattaché (1861) in Dresden begonnen und die außerordentlich liebenswürdige Aufnahme, die er damals in der Dresdner Gesellschaft gefunden habe, sei eine seiner liebsten Jugenderinnerungen geblieben. In seinen weiteren Ausführungen, die mit einem Hoch auf die schöne Stadt Dresden schlossen, berührte Graf Bismarck u. A. die Tatsache, daß sein Vater nach seinem Rücktritt von seinen früheren Bekannten mitunter gemieden worden sei und daß Manche ihn erst dann wieder aufgesucht hätten, nachdem sie die öffentliche Unfreiheit verlassen hatten. Der Vorsitzende des konservativen Landesvereins, Herr Generalkonsul Schover, las die zahlreichen Redner des Tages jeden, während Graf zu Limburg-Stirum dem hiesigen konservativen Verein und insbesondere seinem verehrten Vorsitzenden Hofrath Dr. Mehnert herzlichen Dank dafür aussprach, daß seinen Freunden und ihm Gelegenheit geboten worden, ihren persönlichen Ueberzeugungen vor einer so unvorbrichen Versammlung Ausdruck zu geben, die den überaus wohlthuenden Eindruck der Einigkeit und der Gesinnungstreue hervorrufe. Herr Grunwald-Meißen brachte ein dreifaches Hoch auf den Enkel des Fürsten Bismarck aus. Herzliche Worte der Anerkennung sollte der preußische Landtagsabgeordnete Felisch-Herin Geh. Hofrath Ackermann als dem Freunde des Handwerks, worauf Herr Hofschuhmachermeister Cammerer der konservativen Partei dafür dankte, daß sie von jeher tapfer und unabläßig für das Handwerk eingetreten sei. Anknüpfend an die Worte, die der Sohn des großen preußischen Kriegsministers Graven Roon am Vormittag an die sächsischen Kameraden gerichtet hatte, ließ General v. Kirchbach, Excellenz, seinen Toast in ein Hoch auf die Kameradschaft in der Armee ausklingen. Die festliche Stimmung erhob sich noch einmal zu stürmischem Jubel, als folgende Antwort Sr. Majestät des Königs Alberts aus Montone verlesen wurde: „Ich danke herzlich für den mir zugegangenen freundlichen Gruß". Das letzte Hoch, das ausgebracht wurde auf Sachsens Frauen verknüpfte Herr v. Kracher in humorvoller Weise mit dem Danke, den er im Namen der konservativen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses den Gattinnen abstattete.

— Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. richtet der Rath an die Einwohnerschaft die Aufforderung, auch theilweise durch Schmücken und durch abendliche Illumination der Häuser ihrer freudigen Antheilnahme an dem hohen Feste Ausdruck zu verleihen. — Der zweite diesjährige Dies ater Rosenmarkt wird Montag und Dienstag, den 15. und 16. März Nachmittags 6 (vormaliger Anfangstermin) abgehalten werden. — Am 1. April tritt für die Trotzkirchen I. Klasse eine neue Standplatzliste in Kraft. Alle früheren, hierüber ergangenen Anordnungen werden gleichzeitig aufgehoben.

— Zu der am 5. d. M. beendeten theologischen Prüfung waren von der königlichen Prüfungs-Kommission für Theologen zu Leipzig im Sommersemester 1896/97 59 Studirende zugelassen worden. Von diesen wurden 6 zurückgewiesen. Von den übrigen 33 erhielten 5 die zweite Censur „sehr wohl mit Auszeichnung" (2*), 7 die zweite Censur „sehr wohl" (2), 6 die dritte Censur „wohl mit Auszeichnung" (3*), 13 die dritte Censur „wohl" (3) und 2 die vierte Censur „genügend" (4).

— Die Firma Seyfert und Benedix, Marschallstraße 40, hier, versendet soeben Prospekte über ihre gesetzlich geschützten Trocken-Klosets, nachdem dieselben diejenigen Verbesserungen erfahren haben, welche sich im Laufe der Zeit als wünschenswerth herausstellten. In ihrer neuesten Konstruktion entsprechen denn auch diese Klosets ihrem Zwecke, die Aborte vor Zugwind zu bewahren und von widerwärtigem Geruch frei zu halten, in bester Weise.

— Eine rege Lehr- und Lernthätigkeit ist im ablaufenden Winterhalbjahre in der städtischen Gewerbeschule entfaltet worden. In 11 Tagesklassen mit 377 und in 62 Abend- und Sonntagskursen mit 177 wöchentlichen Stunden wurden zusammen 1696 Schüler unterrichtet. Hierbei muß besonders betont werden, daß auch von älteren Gewerbtreibenden die Gelegenheit sich kenntnis- und erwerbsfähiger zu machen, mehr und mehr benutzt wurde. So waren im Winterhalbjahre 1894/95 29 % der Schüler 17 Jahre alt und darüber, im Winterhalbjahre 1895/96 32 %, im laufenden Halbjahre sieben 40 % der Schüler im Alter zwischen 17 und 47 Jahren. Die Gewerbeschule gliedert sich in eine Tages- und eine Abend- und Sonntagsschule. Die Tagesschule dient hauptsächlich jungen Leuten, die sich dem praktischen Gewerbebetriebe zuwenden, vor Eintritt in die Lehre aber ihre allgemeinen Kenntnisse nach dieser Richtung hin erweitern und diejenigen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignen wollen, die für ihren späteren gewerblichen Beruf von besonderer Wichtigkeit sind. In besonderen Abtheilungen bereiten sich junge Leute für den Bureau- und mittleren Polizeidienst vor. Die Abend- und Sonntagsabtheilungen mit ihren Fachklassen für Bauleute, Tischler, Schlosser, Mechaniker, Maschinenbauer, Blechnarbeiter und Monteure für Elektrotechnik werden von Gewerbetreibenden besucht, die tagsüber im praktischen Berufe thätig sind. Dieselben haben hier Gelegenheit, ihre in der Werkstatt oder auf dem Bauplatze gewonnenen Fachkenntnisse erweitern und durch wissenschaftliche, insbesondere technische Kenntnisse ergänzen zu können. Sie können so fähig werden, die Verrichtungen ihres Berufes mit größerer selbstständiger Einsicht, klarer Ueberlegung und Ueberzeugung auszuführen; in neue Erscheinungen ihres Faches vermögen sie mit Verständniß einzudringen und eigene Ideen Anderen verständlich darzulegen. Im Vordergrunde der unterrichtlichen Thätigkeit der Gewerbeschule steht das Fachzeichnen, das wie die anderen Unterrichtsfächer, den Anforderungen der Praxis eng angepaßt ist und stufenmäßig die Schüler unter regster geistiger Selbstbethätigung zu möglichster Selbständigkeit führt. In enger Beziehung zu diesem Unterrichte und den anschließenden Uebungen steht solcher in Baukunde und Mechanik, Maschinenlehre und Technologie, Formenlehre 2c. Den besonderen Bedürfnissen der Monteure für elektrische Beleuchtungsanlagen trägt Unterricht in Elektrotechnik Rechnung, der in Zukunft durch größere Lehrmittelbeschaffungen mehr und mehr auf experimentelle Grundlagen gestellt werden soll. Der Unterricht in gewerblichem Rechnen, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Kalkulation 2c. fördert die Schüler nach der wirthschaftlichen Seite des Geschäftsbetriebes und die Fächer Physik, Elektricitätslehre, Mathematik, Freihand- und Projektionszeichnen bieten demselben die für den fachlichen Unterricht nothwendige Vorbildung. Die Klassen werden so gebildet, daß Schüler gleichartiger Berufe in besonderen Klassen vereinigt sind. Besser vorbereitete Schüler kommen in eine höhere Abtheilung, wie auch die älteren Leute in besondere Klassen vereinigt werden. Für das kommende Sommerhalbjahr gehen schon wieder zahlreiche Anmeldungen ein. Bei den beschränkten Raumverhältnissen der Schule dürften Anmeldungen die nach dem 15. März eingehen kaum Berücksichtigung finden.

— In einer Tischlerwerkstatt im Hause Kleine Plauensche Straße 52 entstand gestern Vormittag in der 10. Stunde Feuer. Dasselbe ergriff eine Partie Hobelspäne, sowie fertige Arbeiten an Thürbekleidungen 2c. Als die alarmirte Feuerwehr eintraf, war es gelungen, den Brand bereits zu löschen. Entstanden ist das Feuer jedenfalls dadurch, daß glühende Kohlen aus dem Ofen gefallen sind. — Ein anderer Alarm erfolgte Abends in der 8. Stunde, wo im Keller des Grundstücks Zöllnerstraße 35 ein Brand ausgebrochen sein sollte. Die Feuerwehr stellte nur blinden Lärm fest, welcher durch den einer Räucherkammer entwichenen Rauch veranlaßt worden war.

— Am Sonnabend waren es 25 Jahre, daß auch unsere Stadt von einem erheblichen Erdstoß betroffen wurde. Derselbe trat Nachmittags 4 Uhr ein und versetzte die Einwohnerschaft in allgemeinen Schrecken. Die Erderschütterung wurde fast in ganz Mitteldeutschland und Nordböhmen verspürt.

— Von der Königlichen Staatsanwaltschaft Dresden wird ein junger Mensch gesucht, der, nachdem er schon im September und Oktober v. J. in der Dresdner Heide, besonders in unmittelbarer Nähe von Klotzsche verschiedene Frauenspersonen zu unzüchtigen Zwecken vergewaltigt hat, am 1. März wieder ein Sittlichkeits-Attentat gegen eine Frau auf dem sogen. Spitzberge in der nächsten Nähe von Klotzsche verübte. Er wird beschrieben: Etwa 18 Jahre alt, klein, schlank, aufgedunsenes, blasses, bartloses Gesicht, bekleidet mit blau-grau gestreifter, ausgetragener Hose, dunklem Jacket und dergleichen Hut. Bei Ausführung der That ist der Mensch von der betreffenden Frau in einen Finger gebissen worden. Zweckdienliche Wahrnehmungen sind sofort dem Staatsanwalt zu St. A. VII 9497 mitzutheilen.

— Leipzig, 7. März. Heute früh hat sich ein in der Stötteritzer Straße wohnhafter 60jähriger, aus Großwitz bei Torgau gebürtiger, verheiratheter Markthelfer durch Erhängen entleibt. Schwermuth soll das Motiv des Selbstmordes sein.

— Seit einigen Tagen ist der Amtsthierarzt Dr. Th. in Pirna verschwunden. Die begleitenden Umstände lassen darauf schließen, daß er seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt hat.

— Am Donnerstag wurde in dem zu Brambacher Flur gehörigen Wade, dem sogenannten Klobberg, ein Erhängter aufgefunden. Der unbekannte Entseelte war ein Mann in den sechziger Jahren mit starkem grauen Vollbart.

— Am Donnerstag Abend ½10 Uhr wurde in Oelsnitz i. V. abermals ein sehr starker Erdstoß verspürt.

— Am 5. d. M. wurde auf Grubnitzer Revier der Leichnam eines großen, starken Mannes aus der Bach gezogen. Der Todte soll identisch sein mit einem 60jährigen Cigarrenmacher aus Göltitz bei Bautzen und hatte ersichtlich schon lange im Wasser gelegen.

— In Waldheim findet am 22. März die Enthüllung des vom Geh. Kommerzienrath Riethammer-Kriebstein der Stadt gestifteten Reiterstandbildes Wilhelm's des Großen statt, bei welchem der Geber selbst die Weiherede halten wird.

— Amtsgericht. Der Schlosser Friedrich Wilhelm Bruno Breitschneider in Kleinzschachwitz wurde wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Zu später Abendstunde beschloß der Böttcher Johann Friedrich Wilhelm Krätzig in Cotta seiner Schwägerin, welche er zu ehelichen beabsichtigt, einen Besuch abzustatten. Dem Schwager gefiel die Anwesenheit Krätzig's nicht, er forderte ihn auf, seine Wohnung sofort zu verlassen. Krätzig verblieb und brach somit den Frieden des Hauses. Der Angeklagte verwirkte 5 Wochen Gefängniß. — Der Zimmermann Wilhelm Hermann Renzel, 1860 geboren, eignete sich aus dem Geschäftsladen des Korbmachers Müller in Torlewitz eine Büchse widerrechtlich an. An demselben Tage stahl er einem Schutzmachermeister eine Beißzange. Das Gericht erkannte wegen Diebstahls in zwei Fällen auf eine 14tägige Gefängnißstrafe. — Dem Bureaudiener Oskar Max Einbock wurden von seinem Auftraggeber Geldbeträge von 20 und 26 M. zur Einzahlung an die Post bez. zur Zahlung einer Rechnung ausgehändigt. Diese Gelder benutzte der junge Mann zur Tilgung von Schulden 2c. Wegen Unterschlagung in zwei Fällen muß der Angeklagte 1 Monat Gefängniß verbüßen. — Der Handarbeiter und Steinmetz Hermann Richard Jacob in Loschwitz ist beschuldigt, am Abend des 5. April vor. Js. den Herrn Major a. D. Dann daselbst durch Worte und Zeichen auf offener Straße beleidigt zu haben. Der Angeklagte verweigert die ihm beigemessene öffentliche Beleidigung. Dem Beklagten wurde eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten auferlegt. Außerdem erkannte der Gerichtshof auf Publikation des Urtheils am Gemeindeamtsbrett zu Loschwitz. — Beim Betteln wurde der Handarbeiter Carl August Thomas Ende vorigen Monats in der Niederlößnitz durch einen Ortspolizisten festgenommen. Thomas verwirkte 2 Wochen Haft und die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Im Januar wurde der 21jährige Kutscher Carl Gustav Urban vom Schöffengericht zu 6 Wochen und 5 Tagen Gefängniß wegen Eigenthumsvergehens verurtheilt. Vor diesem Urtheil gelangte zur Kenntniß der Königl. Staatsanwaltschaft, daß sich Urban im Dezember vor. Js. in Neu-Seidewitz der Fundunterschlagung einer Taschenuhr schuldig gemacht hatte. Das Schöffengericht erkannte unter Wegfallstellung des ersten Urtheils auf eine Gesammtstrafe von 8 Wochen Gefängniß. — Samuel Hammer, Inhaber der Schuhwarenfabrik auf der Wartburgstraße in Striesen, meldete am Sonntag d. M. Dezbr., daß in seiner Fabrik eine Anzahl Arbeiter beschäftigt worden. Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung wurde dem Beklagten eine Geldstrafe von 20 M. auferlegt. — Des Hausfriedensbruches, der Sachbeschädigung und der Verübung groben Unfugs sind der Kaufmann Richard Eduard Zöffel, 1868 in Berlin geboren, und der Handelsmann Carl Reinhold Enig, 21 Jahre alt, aus Strehlen (Schlesien) gebürtig angeklagt. Zöffel wurde zu Geldstrafen von 10 und 50 M., Enig zu 5 Tagen Haft und einer Geldstrafe von 20 M. verurtheilt. — Der Maschinist und Elektrotechniker Friedrich Eduard Eugen Wenzel, 1855 geboren, machte sich während seiner Thätigkeit im Residenztheater der Beleidigung gegen zwei Oberfeuerwehrmänner schuldig. Dem Angeklagten wurde eine Geldstrafe von 75 M. auferlegt. — Von einer fidelen Bierreise kommend, brach der Goldschlägergehilfe Julius Victor Albert Wagner, 1873 geboren, von der Villa des Stadtrathes Hornig auf der Bergstraße eine eiserne Zaunspitze muthwillig ab. Diesen Uebermuth muß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 25 M. sühnen. — In der Mehnert'schen Schänkwirthschaft verursachte der 18jährige Steinmetz Friedrich Carl Weber eine Zeche von 68 Pfg., ohne im Besitz eines Nickels zu sein. Er versuchte sich heimlich zu entfernen, wurde aber durch die Aufmerksamkeit der Kellnerin daran verhindert. Wegen Betrugs erkannte das Schöffengericht auf eine Geldstrafe von 75 Mark, an deren Stelle im Falle des Nichteinbringens 5 Tage Gefängniß in Kraft treten. — Die Droschkenkutscherstochter Auguste Pauline Steglich geb. Müller in Striesen gerieth mit ihrer Nachbarin, einer Goldschlägerstochter, in Streit, weil diese Steglich's Kind gezüchtigt hatte. Zur Revanche schlug die St. mit einer Hundepeitsche ihre Nachbarin in's Gesicht. Die Angeklagte wurde unter Berücksichtigung der vorausgegangenen gegenseitigen Gereiztheit unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt. Außerdem erkannte der Gerichtshof noch auf Einziehung der betreffenden Peitsche. — Der Restaurateur Friedrich August Henner stand unter der Anklage einer Beleidigung gegen den Zahnarzt Heerklotz. Nachdem sich die Parteien vor Gericht ausgesprochen hatten, kam ein Vergleich zu Stande. Der Angeklagte bittet den Kläger um Verzeihung, übernimmt sämmtliche Kosten und Auslagen des Verfahrens, verpflichtet sich zur Zahlung von 100 Mark an die Kasse des Militär-Vereins „Jäger und Schützen", worauf Kläger seinen Strafantrag zurückzieht. Das Verfahren wurde hierauf eingestellt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „Berl. Neust. Nachr." stellen für den Fall der Ablehnung der Marineforderung den Rücktritt der Admirale Hollmann und Knorr in Aussicht und deuten für diesen Fall auch auf die Möglichkeit einer Reichskanzlerkrisis hin.

Herr Prof. Adolf Wagner hat, wie gemeldet, in seiner Schlußvorlesung in diesem Semester erklärt, er halte es nach wie vor für die vornehmste Aufgabe eines nationalökonomischen Lehrers, neben sozialem Wissen auch soziale Gesinnung, Mitgefühl für die Armen und Schwachen zu verbreiten. Unter Bezugnahme auf den „tosenden Beifall", von dem diese Aeußerung seitens der Studenten begleitet wurde, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", es heiße Beifall erschleichen, wenn man unschuldig Dinge [illegible] deutigen Sinn unterlege. Das sei aber [illegible] nicht eines Mannes, der in seiner Person zugleich die Würde der Wissenschaft wahrte. Das genannte Blatt fährt dann fort: „Man schämt sich beinahe, Leute, welche sich im Besitz eines akademischen Reifezeugnisses befinden, erst darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Sozialpolitik ein Theil der Politik, des grundsatzmäßigen und seiner Aufgabe sich bewußten staatlichen Handelns ist, daß es also für den pflichttreuen Staatsbürger sich von selbst versteht, daß sozialpolitische Bestrebungen nicht blos das eudämonistische (Glückseligkeit begründende) Wohlsein oder Wohlbehagen des Einzelmenschen oder einer bestimmten Gruppe von Einzelmenschen in's Auge fassen dürfen, sondern vor Allem Rücksicht zu nehmen haben auf die Anforderungen und Pflichten des Staates. Was da als „soziale Gesinnung" angepriesen wird, ist nichts als ein ganz unklarer und irreführender Ausdruck für eine Verabsolutirung der humanitären Idee, welche in der eudämonistischen Fassung, die sie im 18. Jahrhundert und in noch stärkerem Maße durch Karl Marx und seine Jünger erhalten hat, begrifflich identifizirt worden ist mit der Idee des Kommunismus, der Gütergleichheit. „Soziale Gesinnung" bedeutet entweder gar nichts als ein Gefühl, welches allen von deutschen Eltern geborenen und unter deutschem Kultureinfluß aufgewachsenen Menschen gemeinsam ist, — das Wort besagt in diesem Fall etwas Selbstverständliches, das auf besondere Benennung keinen Anspruch erhebt, noch erheben kann, — oder „soziale Gesinnung" bedeutet „sozialdemokratische Gesinnung", es bedeutet eine Gesinnung, wie sie, nur eben offener und unverhüllter, in dem Programm der Herren Bebel, Liebknecht und Singer zum Ausdruck kommt. Wird der Begriff „sozial" auf die ausschließliche Geltendmachung der eudämonistischen Humanitätsidee beschränkt, so bekommt er die rein negative Bedeutung der Abwesenheit staatlichen Pflichtbewußtseins, der Vaterlandslosigkeit. Daß in den Hörsälen einer Universität, die sich nach einem König in Preußen benennt, eine Gesinnung, die ihrem Wesen nach unstaatlich ist und des staatlichen Pflichtbewußtseins entbehrt, durch lärmende Huldigung ausgezeichnet wird, halten wir für höchst bedauernswerth."

Wie die „Magdeb. Ztg." zu berichten weiß, hat der Reichskanzler bei der letzten parlamentarischen Abendgesellschaft mit einer gewissen Geflissentlichkeit zu verschiedenen politischen Personen gesprächsweise geäußert, so lange er im Amte wäre, würde eine neue Umsturzvorlage nicht eingebracht werden.

Die umfangreichen Mehrforderungen für die Marine werden in der Presse lebhaft kommentirt. Die Centrumsblätter äußern sich durchgehend ablehnend. So schreibt die „Köln. Volksz.": „Die Centrumswähler würden am Centrum gänzlich irre werden, wenn es auch nur annähernd vollständig die Marineforderungen bewilligen würde. Der Vorwurf der Parteirücksicht wird da auf sie eben so wenig Eindruck machen wie das Kriegsgeschrei." Desgleichen wird der neue Flottenplan in der „Germania" sehr abfällig beurtheilt. Das Marineamt scheine seine Ansicht hinsichtlich der Vermehrung unserer Flotte in den letzten Jahren wesentlich geändert zu haben. Die konservative „Deutsche Tagesz." schreibt: „Die neuen Flottenpläne sind zwar nicht uferlos, aber sie sind so weit reichend, daß ihre finanzielle Wirkung kaum überschätzbar erscheint. Die Flotte würde nach der Vollendung der Bauten im Großen und Ganzen der französischen gewachsen sein. Sie würde also eine der ersten Flotten Europas sein und eigentlich nur der englischen nachstehen."

Aus Rom meldet man dem „B. T.", daß die beiden Campagnabriganten, die vor einem halben Jahre den Herzog von Sachsen-Meiningen unweit Frascati überfielen, nunmehr ermittelt wurden. Es sind zwei aus der Gegend von Ancona gebürtige Weingärtner.

Ein furchtbares Verbrechen ist am Sonnabend in der Bankstraße 6 in Berlin verübt worden. Der Inhaber der dort befindlichen Pfandleihe, Wilhelm Zeidler, ein 50jähriger Mann, wurde mit einem Beil erschlagen in seiner Wohnung aufgefunden; der Hals des Unglücklichen war außerdem mit einem Strick zusammengeschnürt. Unter den Händen der Aerzte hauchte Zeidler sein Leben aus. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor, denn nach den Feststellungen der Kriminalpolizei fehlen aus der Geschäftskasse 70—100 M. Die Spur eines der That Verdächtigen wird verfolgt.

Türkei. Laut „Frkf. Z." ist außer dem bereits gemeldeten Schritte des griechischen Gesandten bei der Pforte soeben ein zweiter Schritt der griechischen Regierung erfolgt. Dieselbe fragt bei der Pforte an, ob sie bereit wäre, ihre Truppen aus Kreta zurückzuziehen, wenn Griechenland dies gleichzeitig thäte.

Kunst und Wissenschaft.

† Die Königl. Hofoper giebt heute „Odysseus' Heimkehr", Anfang 7 Uhr. Im Königl. Schauspielhause gelangt die „Grille" zur Aufführung, Anfang halb 8 Uhr.

† Heute findet der letzte Kammermusik-Abend von Frau Margarete Stern, Herren Petri und von Lilieneron im Bürenhaus statt.

| Im englischen Kabinet des Arnold'schen Kunstsalons ist eine Sammlung von Steindrucken F. Greiner's ausgestellt; ältere Blätter, die man sich gern einmal wieder ansieht wie „das Urtheil des Paris", und eine Anzahl neuerer Schöpfungen. Als das Interessanteste hebt sich unter diesen der prächtige Rötheldruck dreier tanzender Bacchantinnen hervor, der alle Vorzüge Greiner'scher Kunstweise in's heftige Licht stellt; seine außerordentliche Kenntniß des menschlichen Körpers, ein eminentes Können und eine wundervolle Durchbildung aller Einzelheiten, ohne daß die Gesammtwirkung Schaden litte. Was ihm noch besonderen Reiz giebt, ist, daß sich neben der rücksichtslosen Wiedergabe der Naturstudie in dem kostbaren Blatte leise wieder die Erinnerung an schöne Linien regt und was sonst lange in Acht und Bann gethan war. Muß etwas getadelt werden, so ist es vielleicht die übermäßig muskulöse Erscheinung der Frauengestalten, deren Hände, Füße und Arme einen ganz und gar männlichen Eindruck machen. Von den übrigen Sachen ist das allerdings stark klingende Odysseusblatt hervorzuheben und ein Probedruck der Radirung zum Inferno. Letzteres ist gleichfalls eine fein durchstudirte Arbeit; aber das Studirte behält zu sehr die Oberhand; die Empfindung, daß die Handlung etwas ist, was dem Künstler innerlich aufgeliegen ist, hat man nicht so recht. Unter den Bildnissen sind die vier von links her älteren Datums. Sie zeigen im Vortrag die sichere flotte Hand ihres Urhebers. Minder gefällt die übermäßig salopve Auffassungsweise, die allen gemeinsam ist. In dieser Beziehung sind besser die neueren: zwei nach rechts anschließende größere und das einfache kräftige Damenportrait in der oberen Reihe. Der vorzügliche derb realistische Entwurf zu einer Schießauszeichnung und manches andere verdiente mehr als die einfache Nennung, mit der wir uns begnügen müssen. Im nächsten Raum kommt die Oelmalerei zu Wort. Zunächst mit drei Bildern von B. Valentini: zwei Genrebildern und einem landschaftlichen Motiv. Es sind tüchtige malerisch sicher und angenehm zusammengeführte Sachen, von einer Art, die keine Feinde mehr haben kann. Ein ausgesprochen älteres Gepräge hat der gegenüberhängende „Morgen auf See" von A. Hout; aber ganz gewiß nicht zum Nachtheil! Wer nicht einseitig ist, wird sich den angenehmen Reizen dieser feinen Arbeit nicht verschließen können, die auf den modernen Menschen wie ein Spiegelbild einer friedlicheren harmonischeren Weltanschauung wirkt. Rücken an Rücken damit hängt dann ein sehr stimmungsvolles Stück „Birkenwald" von Frankenstein, und nicht weit von diesem ein großes Märchenbild von Müller-Schönfeld, Berlin. Alle Requisiten des Märchens sind hier gewissenhaft zusammengetragen: ein gebarnischter Ritter, die schlummernde Jungfrau, ein Engel, viele Lilien, der grüne, fadendünne Bach und ein Strauch mit Laterncrosen. Aber die Absicht bleibt doch das Schätzenswertheste an der Leistung. An der Ausführung fehlt noch zu viel, wenn auch dies und das Talent verräth. — Der Edition und das anschließende kleine Kabinet sind angefüllt mit Arbeiten Paul Baum's: einfarbigen und getuschten Zeichnungen und Oelbildern. Es sind treffliche Sachen darunter, die eine gewisse öde Stimmung in der Natur mit Feinheit und Wahrheit wiedergeben, doch kann nicht geleugnet werden, daß das an vielen Stellen in's Nüchterne, Salzlose auszuarten droht. Die Natur verliert unter des Künstlers Händen zu sehr das Greifbare; es wird ein halb körperloses Abbild der Wirklichkeit daraus. Die unpsychologische Scheu vor dem Motiv, wie sie am deutlichsten in Nr. 16 zu Tage tritt, hat auch eigentlich keinen rechten Sinn mehr heutzutage. Sie ist eine ganz erklärliche Reaktion auf das ewige in den Raum Komponiren, das früher Mode war. Aber sie hat nun längst ihren Zweck erfüllt. Freilich, wenn Jemand vermag ein einfaches Stück Sandboden interessant zu machen, so gilt das für ihn auch nicht. Aber hier ist das nicht immer geschehen! — Es macht stark den Eindruck, als wenn Baum's Kunstweise zu sehr von dem Wunsche nach Opposition regiert würde; das wäre im Interesse des feinen Künstlers zu bedauern, der sonst das Zeug zu Vortrefflichem in sich hat; wer immer das Gegentheil thut von dem, was üblich ist, der ist gerade so unfrei wie die Konventionellen. O.

SLUB
Wir führen Wissen.